

PORTRÄT DES MONATS

Über Gebühr

Richard Gaier

Es gibt außergewöhnliche Steckenpferde. „Gebührenrecht ist ja was Lustiges“, sagt Richard Gaier vor einem kleinen Schwarzen im Café Central in der Wiener Herrengasse. Es ist ein sonniger Nachmittag, der Satz bleibt mitten im Raum in den Sonnenstrahlen hängen. Dann löst Gaier das Rätsel selbst auf. Sein Interesse hat historische Aspekte, deshalb beginnt die Geschichte in Galizien 1840, dem Jahr, als der Kaiser das von seinen Beamten neu erfundene Gebührenrecht in der Provinz „ausprobieren“ ließ, um die Staatskassen zum Klingeln zu bringen. Das Gesetz wurde insgesamt zwar als nicht gut erachtet, 1850 aber trotzdem in der gesamten k.k. Monarchie eingeführt. Bis heute wurde es nicht mehr abgeschafft. Kein anderes Land kennt diese Art der Vergebührung, und auch die EU hat Österreichs ältestes Gesetz im Steuerrecht nicht zu Fall bringen können. „Es ist nicht EU-widrig, weil die EU so ein Gesetz einfach nicht kennt“, lacht Gaier.

Als Steuerberater ist der ausgewiesene Experte in Wahrheit für die Abschaffung derartiger Gebühren, denn „warum soll denn der Staat verdienen, wenn jemand einen Kredit aufnimmt oder ein Haus mietet? Das ist widersinnig“, sagt einer, der bei MANZ gerade den Kommentar zum Gebührengesetz in der vierten Auflage fertig gestellt hat.

Sein Interesse hat aber auch biografische Hintergründe. Gaier ist nicht nur Jurist, sondern auch Betriebswirt und sieht im Gebührenrecht seine beiden Fachgebiete vereint. „Es ist die Schnittstelle zwischen Steuerrecht, Zivilrecht und Verwaltungsrecht“, erklärt er sein Interesse. Gaiers biografischer Background: Der 1948 geborene Wiener wuchs im ersten Bezirk auf und ging im Akademischen Gymnasium zur Schule. „Ich war ein guter Schüler, muss ich zu meiner Schande gestehen“, erzählt er. Mangels klarer beruflicher Visionen entschied sich der Maturant Gaier dann für ein Doppelstudium und inskribierte an der Juridischen Fakultät und an der Wirtschaftsuniversität in Wien. „Das war kein Stress, ich hatte ein schnelles Auto“, sagt er, wartet einen Moment und erzählt dann, wie er mit seinem VW-Käfer zwischen den beiden Hochschulen hin- und herpendelte. 1971 beendete er Jus, meldete sich fürs Gerichtsjahr an, und war fest entschlossen, Anwalt zu werden.

Als er dann die harte Realität der Gerichtssäle kennen lernte, sich vorstellte, auch Streitparteien im Unrecht verteidigen zu müssen und Gerechtigkeit in ihrer Relativität erlebte, entschied er sich für eine Karriere als Wirtschaftsprüfer.

Foto: Privat



Für den Wirtschaftsprüfer **Richard Gaier** ist Gebührenrecht Liebhaberei. Aus steuerberaterischer Sicht sollten derartige Abgaben aber abgeschafft werden, sagt er. Bei MANZ erscheint sein Kommentar zum Gebührengesetz in der vierten Auflage.

1972 begann er als Assistent von Walter Wundsam in der Süd-Ost-Treuhand. Sein BWL-Studium hatte er bereits abgeschlossen. „In der Steuerberatung hatte ich niemals das Gefühl, auf der falschen Seite zu stehen“, resümiert er. Gaier wurde schnell zum Experten für Umstrukturierung – das Strukturverbesserungsgesetz war gerade erlassen worden. Als 1976 die Novelle zum Gebührenrecht erschien, beschloss Gaier, der auch sonst rege in Fachzeitschriften publizierte, einen Kommentar zum Thema zu verfassen. 1979 erschien das Buch erstmals bei MANZ.

1981 machte sich Richard Gaier zusammen mit einem Partner selbstständig. Nach Fusion mit einer anderen Gesellschaft im Jahr 2003 firmiert die Kanzlei heute als gmc-unitreu am Wiener Schwarzenbergplatz. Das florierende Unternehmen hat zur Zeit etwa 55 Mitarbeiter. Sein Sohn Philipp ist ebenfalls Steuerberater geworden, vor zwei Jahren hat sich Gaier aus der Geschäftsführung zurückgezogen und erledigt heute – wie er sagt – „nur mehr heikle Causen“, also Sonderberatungen, Beschwerden beim Verfassungsgerichtshof oder komplizierte Betriebsprüfungen. Sie lassen ihm genug Zeit für seine Hobbys: Gaier ist leidenschaftlicher Tennisspieler, verbringt den Sommer im Wochenendhaus in Kritzensdorf mit Rad- oder Motorbootfahrten und ist vor allem „ein Bücherwurm“. Er lese alles außer Gedichten und Fantasy-Romanen, sagt er, sein Lieblingsautor ist der britische Schriftsteller Lawrence Durrell. Gaier reist aber auch sehr gerne. Vor Kurzem war er mit seiner Frau drei Wochen in Südamerika und ist ums Kap Horn gefahren. „Ein Jugendtraum“, sagt er. Gibt es etwas, was man über Richard Gaier noch wissen sollte? „Ja“, lacht der Vater von zwei erwachsenen Kindern und Großvater von insgesamt sieben Enkelkindern. „Ich habe drei Mal geheiratet.“ Wieder kurzes Schweigen. „Und zwar immer dieselbe Frau und wir feiern rund ums Jahr Hochzeitstage.“ Ist das nicht über Gebühr?

Karin Pollack